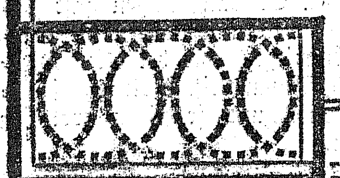
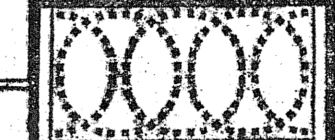
Lodzer Frauen-Zeitung

Beilage zur Neuen Lodzer Zeitung

Mittwoch, den (17.) 30. April 1913.

Einsendungen mögen an die Redaktion der „Neuen Lodzer Zeitung" mit dem Vermerk: „Für die Lodzer Frauen-Zeitung" gerichtet werden.

Himmelfahrt zum 1. Mai.

Bei günstiger Witterung wird es diesmal ein Wandern werden! Denn Himmelfahrt ist von jeher der Tag gewesen, an dem Ausflüge aller Art veranstaltet werden. Solo oder mit Familie oder sonstigem geliebten Anhang geht es hinaus, vielfach aber in Freundeskreisen geht es hinaus in die grünende Natur. Zumal Gesangvereine erproben draußen im Grünen ihre Leistungsfähigkeit, und wenn die fröhlichen Liedlein erschallen, hinausgejauchzt vom ersten Tenor und sinnig-ernst begleitet vom zweiten Baß, dann staunen sogar die Natursänger des Waldes und lauschen einen Augenblick .... Es kommt selten vor, daß Himmelfahrt gerade auf den 1. Mai fällt, deshalb ist das heurige Himmelfahrt ein ganz besonders wichtiger Tag. In der heutigen Nacht werden bekanntlich die Frühjahrsgeister losgelassen, nach dem Glauben unserer Ur-Ur-Vorfahren. Vom Gebirg aus reiten sie über die Felder und bringen diesen die Fruchtbarkeit, deren die Menschen zum Leben so sehr bedürfen. Daran, sowie an die Bedeutung von Himmelfahrt für das Wohlergehen der Menschheit knüpft sich so mancher Volksglaube, der sich rührend und naiv bis auf die heutige Zeit erhalten hat. Aber — — — wenn's Wetter nur schön ist! Das interessiert alle am meisten. Merkwürdigerweise regnet es „immer" zu Himmelfahrt, und ebenso zum 1. Mai, und es ist gewiß seltsam, daß dem so ist. Aber abgesehen davon, daß Himmelfahrtsregen nach einer Bauernregel nicht erwünscht ist, kommt er auch sonst recht ungelegen. Ueberall und immer wird es ja nicht gießen, und darum nur hinaus zum Himmelfahrtsfeste am 1. Mai .....

Der Nebel ist gesunken,
Aus allen Bergen dampft es frisch,
Tautropfen, Sonnenfunken, — — —
Wald, Feld und Wiesen prunken
Im fröhlichsten Gemisch.

Die Vögel ziehn mit Singen
Weit durch die blütenschwere Luft;
Ferne Glocken hör' ich schwingen
Und ringsum wiederklingen
Die grüne Wälderkluft.

O Mai, zu keiner Stunde
Hast du so lieb mich angeweht,
Als nun, wo tief im Grunde
Mensch und Natur im Bunde
Dein Lieblingsfest begeht.



Die unmoderne Frau.

Für die „Lodzer Frauen-Zeitung" — von Ernst Seifert.

Es gibt recht viele Damen, die nicht mit jedem Jahresviertel ihren äußeren Menschen verändern, lediglich darauf bedacht, was „man" trägt, aber diese Trägerinnen erfreulicher Indifferenz fallen nicht auf. — Die Mode ist ein starker Impuls und hat zweifellos schon deshalb große Berechtigung; nur da (meine ich) muß sie sich schädlich zeigen, wo sie übertreibt, wo sie zu breiten Raum einnimmt. Und gestehen wir nur ruhig ein, daß sie das zur Zeit in unerlaubtestem Maße tut. Die Bekleidungskunst ist der typischste Anzeiger aller modischen Bestrebungen, daher denkt man beim Klang des großen Hauptwortes „Mode" auch in allererster Linie an die neuesten Modelle des Hauses X. Y. Z. aus Paris, an „epochemachende Varianten" und ähnliche Wichtigkeiten.

Wer nun abseits von der großen Heerstraße der Massensuggestion steht, wird mit etwas Verachtung „unmodern" genannt, obwohl dies vielleicht ungewollt ein Kompliment bedeuten kann.

Zunächst sei festgestellt, daß die Mode noch nie von geistig bedeutenden Kreisen ausging, daß sie und ihre Lanzierung immer ein Produkt der spekulierenden Industrie waren und dann aufgegriffen wurde von der Welt, in der man sich langweilt.

Hier herrscht sie auch immer uneingeschränkt, wie sie jener Welt der tiefgehenderen Geistes- und Herzensbildung immer eine Begleiterscheinung war. Die Damen unserer Hocharistokratie sind noch nie Führerinnen der Mode gewesen, die feinsten Köpfe der Frauenwelt auch nicht. Sie haben immer über der Mode gestanden. Sieht man sich in einer Großstadt im Parkett während einer Theatervorstellung um, so findet man zahlreiche Kostüme, die in Schnitt und Stoff sich weit von den jeweiligen Saison vorschriften entfernt halten und doch durchaus angenehm wirken, weil sie eben geschmackvoll sind und nicht auffallen. Ihre Trägerinnen verzichten mit einer angenehm berührenden Diskretion darauf, das Sprunghafte der Modelaunen mitzumachen, und das — — ist eine Empfehlung. Es ist nicht gut, wenn man eine Dame heute im Faltenrock, dann im Humpelröckchen antrifft, übermorgen in dieser, gleich darauf in jener Aufmachung; die vordrängende Aeußerlichkeit ist ein Spiegel der Inhaltlosigkeit des Innern! Wie bezeichnend ist es für gewisse Damen, daß folgende Anekdote entstehen konnte: „Sehen Sie sich nur Frl. X. an, wer trägt denn dieses Jahr solch eine Figur?!"

Wer vom weiblichen Geschlecht glaubt, den männlichen Teilhaber am Lebensglück durch allerhand Künste schneller und zuverlässiger erlangen zu können, der irrt. Ein ernster Mann wird sich kaum einem Wesen angeloben,

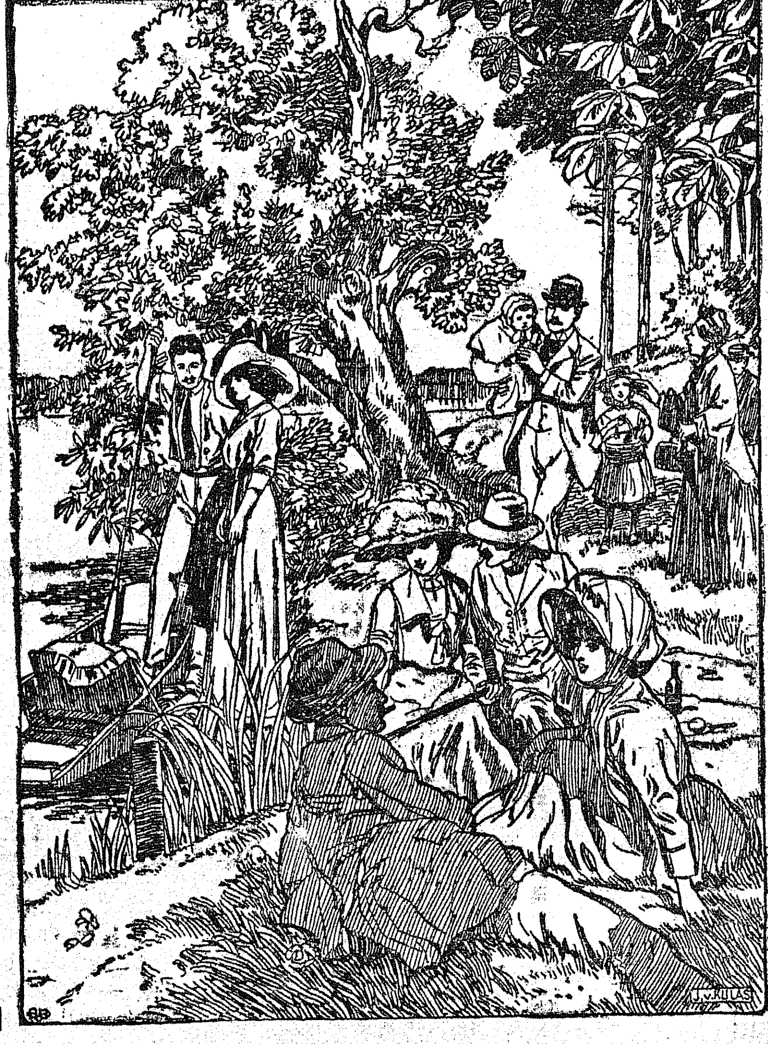


das drei Viertel seines ganzen Daseins mit Anproben, Manicuren und ähnlichen Scherzen verbringt. Gewiß machen diese mit ihren Reizen das Weib im hohen Maße zur Annehmlichkeit, aber es darf nicht vergessen werden, daß diese Annehmlichkeit, wenn man sie zu reichlich genießen muß, äußerst fatal wirkt. Die Hauptsache ist, daß die Dame, (ob nun Mädchen, ob Frau) nie vergißt, das Fluidum von Liebenswürdigkeit und Anmut auszustrahlen, daß dem Mann in allererster Linie die gesuchte Ergänzung bildet. Achtet aber eine Dame auf diese ersten Forderungen an ihr Charakteristikum, so darf sie sich nicht die Ohren begierig nach jedem neuen Heroldsruf der Herrscherin Mode spitzen, sie muß die ersten Erscheinungen, die als Debutanten immer etwas Uebertriebenes an sich haben, späterhin in gewählter Form verwenden. Sie wird dabei auch nicht in die Verlegenheit kommen, sich nach einer neuen Kostumierung völlig verwandelt zu fühlen und sich nun mit einigem Bangen fragen zu müssen, wie es diesem und jenem gefallen wird. Genau so wie man sich mit seinem Charakter im Grundprinzip möglichst gleich bleiben soll, genau so soll man auch in äußerlichen Dingen handeln. Wer sich über Nacht auf einmal zu einem ganz anderen Wesen macht, muß notwendigerweise dem ästhetisch empfindenden Teil seiner Nahestehenden vor den Kopf schlagen. Bedenkt man, daß das nur deshalb geschieht, weil von irgendwo und irgendwann ein Diktat kam, eine Suggestion (der man sich trotz alles Individualismusses gar zu willig unterwarf), so muß man die Lächerlichkeit solchen Beginnens einsehen. Schließlich ist der Mensch doch keine Kulisse!

Und nun kommt als weiterer Punkt hinzu, daß unsere heutigen Moden in ihren großen Zügen durchaus erotischen Charakter tragen und nicht auf jeden Typ zugeschnitten sind.

Das alles sind Gründe, die der unmodernen Dame ein Lob singen müssen. Sie hat es natürlich schwerer, in dem Kreis der stark tönenden Erscheinungen sich bemerkbar zu machen, doch wird ihr Erfolg nicht auf dem Augenblick beruhen. Oder meinen Sie, daß wir schon so weit der Schlichtheit und der Natur entrückt sind, daß wir an einem Menschen, der den ganzen Karneval nicht mitmacht, an einem feinen stillen Weibescharakter, der sich seiner Würde bewußt ist und der sich ganz in der passiven Stärke des Ewig-Weiblichen hält, daß wir an ihm um seiner Zurückhaltung willen weniger Gefallen haben? Meinen Sie das wirklich? —

Der Mai.



Nun blühen alle Aeste
Und jedes Zweiglein blinkt,
Frau Nachtigall im Neste
Die schönsten Lieder singt!
Der Frühling will uns weihen
Mit seinem Glanz und Gold —
Wie bist du doch im Maien
O Welt so wunderhold!

Die ersten Blättlein blinken
Lichtgrün an Halm und Reis, —
Die bunten Blumen winken
Geheimnisvoll und leis . . .
Grün schimmert jede Halde, —
Grün lacht das Ackerfeld, —
Der Kuckuck ruft im Walde:
Wie lieblich bist du, Welt!

Die Strahlen warm umwarben
Das braune Schollenland, —
Nun steht es bunt in Farben
Rings zwischen Rain und Rand.
Die Schwalben zwitschernd fliegen,
Im Wald tickakt der Specht, —
Und Lerch und Drossel wiegen
Im Nest ein neu' Geschlecht!

Es laben sich die Bienen
An jeder Blüte frisch, —
Sie schaun's mit frohen Mienen:
Gedeckt ist reich ihr Tisch!
Auch bunte Falter gaukeln
Im linden Sonnenglanz,
Die Käfer tummeln, schaukeln
Sich froh im Blütenkranz!

Vergessen ist das Trübe,
Das uns der Winter bracht', —
Es siegte ja die Liebe
In bunter Frühlingspracht!
Wie's nun auch immer werde,
Wir fürchten uns nicht bang:
Es jubelt ja die Erde
In Blüten und Gesang!

Es ist der Mai gekommen
In holder Lieblichkeit,
Und mit ihm kam geschwommen
Das Glück nach Wintersleid!
Nun will der Lenz uns weihen,
Wie es uns wohlgefällt:
Wie bist du doch im Maien
So wunderschön, o Welt!

Für die „Lodzer Frauenzeitung“
von Elimar Kernau.

Warum ist das Stehlen verboten?

Eine Frage an die Schuljugend.

Der Berliner Schularzt Dr. M. Schaefer, ist den verschlungenen Wegen zur moralpsychologischen Beurteilung Jugendlicher nachgegangen. Er hat 1250 Gemeinde- und Fortbildungsschüler einer sehr ergebnisreichen Prüfung unterzogen und die Resultate in einem Schriftchen *) niederlegt, das ganz neues Licht über die Moralbegriffe im Entwicklungsalter verbreitet und überaus wertvolles Material zur Frage der Jugendgerichtspflege liefert.

Die Untersuchungen wurden auf das Alter vom 12. bis zum vollendeten 18. Lebensjahr beschränkt, weil vor dem 12. Geburtstag die Kinder noch nicht strafmüdig sind, vom 18. Lebensjahr an aber zu den Erwachsenen gerechnet werden. Der Untersuchende hat auch schwachsinnige Jugendliche in den Kreis seiner Untersuchung einbezogen und war im übrigen bestrebt, Knaben und Mädchen gleichmäßig heranzuziehen. Interessant ist zunächst seine Bemerkung, daß ihm das bei den Schwachsinnigen fast unmöglich gewesen sei, weil unter diesen die Knaben bei weitem überwiegen, wie bei allen Degenerationsklassen: Taubstummheit, Stottern, psychopathischer Degeneration und sonstigen erblichen Minderwertigkeiten.

Der Untersuchende ging nun von folgendem Problem aus: Haben wir die Möglichkeit, die sittliche Reife eines Kindes zu messen? Um ihm näher zu kommen, legte er den zu untersuchenden Kindern die Frage vor: „Warum ist das Stehlen verboten? Hier zunächst einige Beispiele von besonders charakteristischen Antworten:

Ein 12jähriger: Weil Gott gesagt hat und weil wir dadurch auch um Gnaden beraubt werden.“

15 Jahre alt, ein Wissender: Man kommt vor das Gericht.“

Eine 17jährige: „Das Stehlen wird oft entdeckt, und so kann es zu Schlägereien kommen, welches nur zu oft mit Verwundungen und Tod endet.“

Zwei Schwachsinnige von 12 und 18 Jahren: „Weil dann der Kaufmann zur Wache bringt.“ — Weil der Mann uns ertappt.“

Ein 14jähriger: „Weil man es oft nicht nötig hat zu stehlen.“

Eine 15jährige: „Leute, welche bestohlen werden und ihr Hab und Gut verlören haben, nehmen sich meist das Leben oder verfallen in Schwermut.“

Ein 17jähriger: „Weil dann kein Fleischermeister zu seinem Gelde kommen würde.“

14 Jahre alt — ein Philosoph: „Weil jeder Mensch nicht allzuviel hat.“

Eine 15jährige: „ . . . insofern, ich soll

*) Elemente zur moral-psychologischen Beurteilung Jugendlicher. Von Schularzt Dr. M. Schaefer, Berlin. Verlag von Quelle u. Meyer in Leipzig.

nur das nehmen, was mir gehört; denn es heißt: Jedem das Seine."

Ein 13jähriger — kurz und bündig: „Weil es stört."

Ein 14jähriger: „Weil die Leute nicht nur alles stehlen und einfach fortlaufen, sie schlagen sogar die Menschen tot und das ist eben das Schlimmste dabei."

Ein 15jähriges Mädchen endlich sagt tiefsinnig: „Wenn jeder stehlen möchte brauchte man nicht zu kaufen."

Die Antworten, die sämtlich schriftlich gegeben waren, wurden nach Motiven gesichtet und geschieden in religiös gefärbte Motive, Rücksichten auf das eigene Wohl und Wehe, auf die Familie und endlich auf die soziale Gemeinschaft und den Staat. Daraus zieht der Autor die hochinteressanten Schlüsse auf die Moralität der verschiedenen Jugendalter. Zunächst ergibt sich, daß Rücksicht auf die Familie in den Antworten keine nennenswerte Rolle spielt. Ganz besonders interessant ist dagegen die Religionsrücksicht. Sie sinkt von 12. bis 15. Jahr um 30 Prozent, später, wenn die Kinder im Leben stehen, fällt sie langsamer, aber stetig. Das ist, wie Dr. Schaefer mit Recht hervorhebt, in hohem Grade auffällig deshalb, weil der steile Abfall gerade in die Zeit fällt, in der die Kinder einer besonders intensiven theologischen Beeinflussung unterworfen sind, nämlich in die Zeit des Konfirmationsunterrichts. Man sollte meinen, daß die Kinder in dieser Zeit wenigstens in höherem Maße die religiösen Motive angeben würden. Das geschieht nicht, und auch von einer Nachwirkung dieses Unterrichts ist nichts zu spüren.

In demselben Maße, wie die Religionsmotive fallen, steigen die sozial-ethischen, besonders bei den Knaben, die, wie leicht erklärlich, mit zunehmendem Alter den Sinn mehr auf soziale, politische und gewerkschaftliche Dinge richten. Die rein egoistischen, also auf das eigene Wohlbefinden gerichteten Motive, mit Ausschluß der religiös-egoistischen, verfolgen eine mit dem Alter langsam aber stetig steigende Tendenz.

Wie ich meine Gardinen modernisierte.

Da lagen sie vor mir, die frisch gewaschenen Gardinen, und seufzend besah ich die Schäden, die durch die Sonne und durch Staub hineingefressen und nun nach der Wäsche, trotzdem diese sehr sorgsam vor sich gegangen, allzu deutlich offenbar wurden. Was tun? Sollte ich einem früher oft erprobten Verfahren folgen, die vielen defekten Stellen mit unterlegten Flicken zuplätten, nachdem ich diese mit Stärke befeuchtet, oder sollte ich mich der Riesenarbeit unterziehen, jedes Loch mühsam zu stopfen? — Nachdem ich die einzelnen Schals auf dem ausgezogenen Speisetisch ausgebreitet, entschloß ich mich nach eingem Ueberlegen zu folgendem: Aus zwei gleichmäßig abgenutzten Schals mit kleingemustertem, noch sehr festem Mitteldessin, an denen nur die Ränder defekt waren, schnitt ich diese ab, und maß mir genau nach den Fenstern aus, wieviel Spietzeneinsatz ich benötigen würde, um sie als Stores aufs neue verwenden zu können. Zwei weitere Schals, in ähnlicher Weise gemustert, schnitt ich genau in der Mitte auseinander, entfernte den schadhaften Außenrand, säumte diese schmalen Streifen rechts und links und nähte dann eine zwölf Zentimeter breite Falbel von glattem Gardinentüll daran, nachdem ich diesen zuvor, ebenso wie das Garn, mit heißem Wasser gebrüht. Unten querherüber setzte ich an diese beiden Streifen drei dieser Falbeln übereinander, ebenso am schmalen Querstreifen, den ich aus Mangel an Stoff im gleichen Muster aus einem schmalen Streifen glatten Gardinentüll fertigte. Ich brauche wohl nicht besonders zu betonen, daß diese duftigen, nun hochmodernen Gardinen meinem Besuchszimmer einen ganz wundervollen Reiz verleihen, den ich noch durch kleine Scheibengardinen, oben und unten mit breiten Köpfchen versehen und ebenfalls aus glattem Tüll gefertigt, erhöhte.

Die Gardinen aus dem Herrenzimmer wiesen in der Mitte auf dem dichtgewebten Fond einige recht große Löcher auf, während der Rand ringsum noch tadellos war. Ihnen setzte ich mehrere, ebenfalls vorher gebrühte große Spietzenmotive ein und erhielt auf diese Weise, mit einem Abschluß von dazu passendem Spitzeneinsatz oben und unten, ein paar prächtige Stores für diesen Raum, die auch ihn vollständig umgestalteten.

Schwieriger waren die Wohnzimmergardinen zu modernisieren, da sie noch außerdem durch Fensterwirbel besonders gelitten hatten. Bei ihnen schnitt ich zunächst die schadhaften Stellen quer heraus, nähte in gleichen Abständen zwischen diese Stücke schmalen, nur zwei Finger breiten Einsatz, sicherte den vorderen, ebenfalls abgeschnittenen Rand mit den billigen Gardinenbördchen und richtete diese Schals rechts und links zum Zurückziehen ein. Die noch fehlende Länge ergänzte ich durch einen breitrn Volant aus glattem Tüll, ebenfalls durch Einsatz angesetzt, und brachte einen ebensolchen Querstreifen, mit Messingringen an ebensolcher Stange befestigt, als oberen Abschluß an. Der reiche Faltenwurf gab auch diesen Gardinen ein ganz modernes und dabei gediegenes, vornehmes Gepräge. So sind mit den nicht wesentlichen Ausgaben für glatten Tüll- und Einsätze, die ich natürlich nur von billigster Qualität nahm, aus unmodernen, defekten Gardinen wieder neue erstanden und werden dank der Arbeit, die ich auf sie verwendete noch einige Jahre in hochmoderner Form treue Dienste tun.

Die Frauenbewegung in der Türkei.

In Konstantinopel begann eine Zeitung zu erscheinen, die gänzlich von Frauen redigiert wird. Das ist der erste Fall dieser Art in der Türkei. Das Blatt erscheint täglich, ist in türkischer Sprache geschrieben und führt den Titel „Die Frauenwelt."

Im Leitartikel der ersten Nummer findet sich folgender Passus:

„Wir bitten die männlichen Journalisten uns bei unserer Arbeit in Ruhe zu lassen; wir werden unsere Rechte verteidigen, so weit es uns möglich sein wird. Die Männer haben uns immer zu einer untergeordneten Rolle verurteilt, haben uns immer als ihre Sklavinnen betrachtet; sollen wir also von ihrer Gnade auf eine Arznei für unsere Schmerzen hoffen, deren Ursache sie seit Jahrhunderten waren?"

Das Erscheinen des Blattes wurde vom Preßbüro der Türkei gestattet.

Soll man ein Kind zum Laufenlernen zwingen?

Es ist eine Eigentümlichkeit vieler Mütter, daß sie mit ganz besonderen Stolz davon erzählen, wann ihr Kind den ersten Zahn bekam, das erste Mal lachte, sich aufrichtete und vor allem, — wann es laufen lernte. Ja, unter vielen bekannten jungen Frauen entsteht öfter ein nicht edler Wettstreit, die erste zu sein, welche triumphierend melden kann mein Kind läuft! Diese Tatsache überwiegt später. alle Bedenken, die sich infolge schwächlichen Körperbaus ihres Kindes, bei eintretenden krummen Beinchen, Schwäche in den Knieen u. s. w. einstellen müßten.

Sie würden nie darauf kommen, daß sie selbst mit ihrem falschen Stolz auf die Leistung ihres Lieblings, den Grund zu diesen mancherlei Gebrechen legten, an denen manches Kind oft Jahre hindurch zu leiden hat. Da wird dann der Arzt aufgesucht, um kräftigende Mittel zu verschreiben, oder der Orthopäde muß den krummen Gliedern Schienen anlegen, um ihnen den nötigen Halt zu geben. Und das arme Kind muß jahrelanges Martyrium ertragen, nur weil die verblendete Mutter es voll falscher Eitelkeit zu früh zum Stehen und gehen anhielt. —

Eine kluge Mutter, die ihr Kind aufmerksam beobachtet und keinerlei Zwang auf dieses ausübt, wird schon selbst an verschiedenen Anzeichen bemerken, wann ihr Kind kräftig genug ist, um mit ihm die ersten Versuche zu unternehmen. Versucht dieses sich an Stuhl- oder Tischbeinen hoch zu richten, um allein aufzustehen, so kann sie ohne Gewissensbisse nach einigen Tagen die ersten Gehversuche mit ihm anstellen. Doch darf sie anfangs durchaus nicht übertreiben, wozu ja Freude und Stolz an ihres Lieblings Leistung nur zu leicht verleiden können. Täglich einmal 1/4 stündiger Gehversuch angestellt, wird ihr Kind dahin bringen daß es bald ohne Hilfe sich seiner Beinchen nicht nur zum Stehen, sondern auch zum Gehen bedient.

Dr. Felix Sartorius.

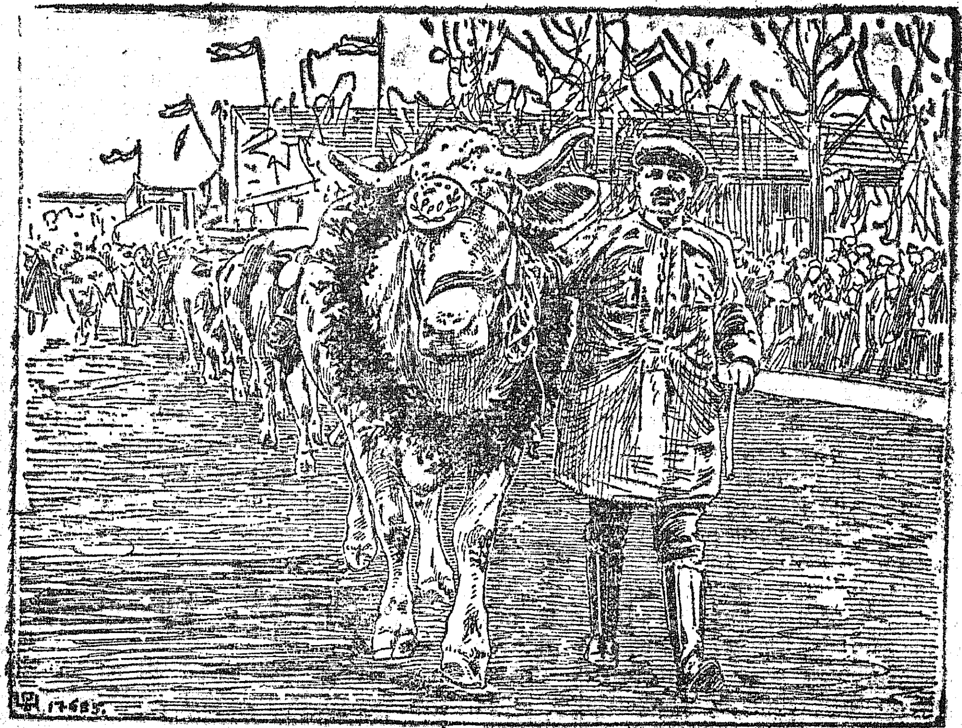
Barbarische Witwentrauer.

Seltsam und barock ist oft die Art, in der die Witwentrauer zum Ausdruck kommt. Auf Neu-Caledonien schwärzen sich die Witwen (wie Dr. Ploß in seiner „Geschichte des Weibes" erzählt) den ganzen Körper zum Zeichen eines tiefen Leides mit Ruß und malen faustgroß mit Kalk weiße Tränen darauf. Bei manchen Indianerstämmen jammert das Weib, dem der Gatte starb, einen Monat lang an dessen offenem Grabe und darf diese Zeit ihr Haar nicht kämmen und sich nicht schmücken. Wenn ein Siuxkrieger starb, versammelte sich noch in den sechziger Jahren der ganze Stamm im Kreise, und die Witwe, die sich Arm und Beine mit einem scharfen Flintstein verschnitt, lief blutüberströmt und laut jammernd umher. — Der Reisende Mc. Kennay berichtet: „Ich habe bei de[n] Chippeway-Indianern mehrmals Frauen mi[t] einer Rolle von Zeug herumgehen sehen. Au[f] meine Frage, was dies zu bedeuten habe, war[d] mir mitgeteilt, daß es Witwen wären, die si[e] etwas trügen, und daß dieses Zeichen ihres Schmerzes sei. Es ist für solch eine Frau unumgänglich nötig, ihr bestes Kleid zu nehmen, dasselbe zusammengerollt und mit dem Leibgur[t] des seligen Herrn umwunden, stets mit sich z[u] führen. Dieses Bündel wird „ihr Ehegatte genannt und man erwartet, daß sie ihm all[e] Ehren, die der Verstorbene beanspruchen durfte, erweisen werde."

Ein wahres Martyrium haben die Indianerwitwen in Britisch-Columbien zu erleiden. Sie gelten als unrein und kein Jäger darf sich ihnen nahen; ihr Schatten darf auf niemanden fallen, denn sie bringen Unglück. Die Trauernde darf auch aus keinem fremden Gefäß trinken und als Kopfkissen und als Lager dienen ihr Dornbüsche. — Am Oregan sammelt die Witwe nach der Verbrennung ihres Gatten dessen größere Knochen in einem Behältnis von Birkenrinde und ist verpflichtet, diesen Korb ein Jahr lang auf dem Rücken zu tragen. Noch merkwürdiger ist das Erinnerungszeichen an den Toten, das die Mincopie-Witwen auf den Andamanen-Inseln mit sich herumtragen müssen. Der Schädel des Verstorbenen, mit roter Farbe bemalt und mit Fransen von Holzfasern verziert, wird dort der Witwe auf die rechte Schulter festgebunden und sie darf dies Erinnerungszeichen erst ablegen wenn sie eine neue Ehe eingeht.

Frisches, gesundes Blut.

Ein klug zusammengestellter Speisezettel und gesundheitsgemäß zubereitete Speisen ersparen die teuren, der Zunge unangenehmen, Blut bildenden Medikamente, welche Kinder, junge Mädchen und auch ältere Personen im Frühjahr nehmen müssen. Esset Gemüse! Zwar ist die gemischte Kost die gesündeste, aber „das erste frische Grün"



Von der 37. Mastviehausstellung im Berliner Zentralviehhof.
Das Glanzstück der Ausstellung, der mit dem 1. Preis gekrönte, 23 Zentner schwere friesische Mastochse wird vorgeführt.

enthält soviel nahrhafte Stoffe, daß die gute Hausfrau besser die Fleischkost etwas einschränkt und mehr Gemüse auf den Tisch bringt.

Vor allem Salat, er enthält 8 Proz. Eisen und 2 Proz. Kohlenhydrate, vermehrt das Blut und fördert die Verdauung.

Die jungen Stiele des Rhabarbers wirken sehr reinigend auf Magen und Darm, sie enthalten Oxalsäure und verschiedene Fruchtsäuren. Die Radiese auf Butterbrot mit ein wenig Salz bestreut, erleichtern die Verdauung.

Spinat hat 6 Proz. Kohlenhydrate und 3 Proz. Eisen, sein Genuß wird als Heilquelle für unzählige Uebel betrachtet, weil er neues Blut gibt. Mohrrüben sind stärkemehl- und zuckerhaltig. Die frische Zwiebel wirkt wurmtreibend und ist darum gut für Kinder. Der grüne Bohnensalat erhöht die Verdauung. Spargel ist ja für viele Familien zu teuer, doch sollte er wenigstens hin und wieder genossen werden, die Blumenkohlarten sind dagegen billiger. Und so gibt es im Frühjahr eine Auswahl köstlicher Gemüse, die alle frisches, gesundes Blut machen.

Zubereitung des Kopfsalats. Man bereitet ihn auf der Tafel, wenn er eben gespeist werden soll. Der Salat wird in einer Schale ganz rein abgetropft auf die Tafel gebracht, sodaß auch nicht eine Spur von Wasser daran bleibt. Man befreit ihn von allen äußeren Blättern und läßt nur die hellen Blätter daran. Ein hart gesottenes Ei, geschält und auseinander schnitten, legt man in die Mitte und umgibt mit einem Kreis von feingeschnittenem Schnittlauch. In einer zweiten leeren Schale bereitet die Hausfrau die Sauce wie folgt: Das Dotter des Eis wird mit dem Salatlöffel fein gerieben, das Weiße legt man beiseite, dann mißt man zwei Eßlöffel feines Provenceröl ab und rührt es mit dem geriebenen Ei ganz klar: dann tut man einen Löffel guten Essig dazu und verrührt ihn ebenfalls, dann einen gehäuften Teelöffel einen Mostrich, ebenfalls hineingerhrt, dann Salz, etwas gestoßenen Pfeffer, etwas Maggiwürze, dann den Schnittlauch. Zuletzt mengt man partienweise, soviel man mit Salatlöffel und Gabel fassen kann, nach und nach den grünen Salat dazu. Daß man jede Zutat gut verrührt und immer dann es fortfährt, wenn das Vorhergehende ganz verbunden ist, ist wesentlich. Personen, denen der Genuß von Essig und scharfen Gewürzen verboten ist, können den Salat auch nur mit Zitrone und feinem Salatöl sowie etwas Salz angerichtet, zu sich nehmen. Sehr erfrischend wirkt auch der Salat, besonders zu kaltem Aufschnitt, wenn er nur mit etwas Salz bestreut und reichlich mit guter, dicker saurer Sahne vermischt wird.

Für die Zubereitung von Rhabarber haben wir in der vorigen Nummer der Lodzer Frauen-Zeitung einige Rezepte gebracht.

Spinat. Spinat ist eines der gesundesten Gemüse. Nachdem er verlesen worden ist, wird er gewaschen und blanchiert. Dann wirft man das Gemüse in kochendes Salzwasser, läßt es kurze Zeit überwallen und gibt es auf ein Sieb zum Abtropfen und wiegt es dann fein. Unterdessen hat man etwas Mehl mit Butter auf dem Feuer zu Salbe gerührt, dazu gibt man den Spinat, den man dann ungefähr eine halbe Stunde dämpfen läßt. Man verdünnt das Gemüse mit **kochender Milch**, die man löffelweise zusetzt. Salz nach Geschmack. Wem der Spinat auf diese Weise zubereitet zu weichlich ist, gibt anstatt der Milch, ebenfalls löffelweise, Bouillon dazu, die aus einem Glas Wasser mit zwei Maggiwürfeln hergestellt ist. Zum Spinat, sofern er nicht zum Fleisch serviert wird, reicht man Setzeier, harte Eier oder Rühreі oder man füllt ihn in Omelettes, die obenauf mit gut gewässerten Sardellen verziert wird.

Beim Kochen von **Mohrrüben** vermeide man nur ja, das Gemüse in zu viel Wasser zu kochen, sondern gebe nur ganz wenig Flüssigkeit, soviel, daß das Gemüse nicht anbrennt. Schmackhafter wird es, wenn man gleich anfangs ein Löffelchen Butter sowie das nötige Salz dazu tut. Wenn die Mohrrüben weich sind, gibt man eine Einbrenne aus Butter, ganz wenig Mehl und etwas Maggiwürze, die den Geschmack feiner macht, hinzu. Viel Mehl dagegen verdirbt den Geschmack, ist auch nur dann nötig, wenn man zum Kochen viel Wasser genommen hat. Manche lieben auch etwas Zucker dazu getan.

Junge grüne Erbsen dämpft man mit etwas Salz, etwas Zucker und etwas Butter in ganz wenig Wasser, kochend dazugetan in etwa einer Stunde weich und schwenkt sie ganz kurz vor dem Anrichten in etwas frischer Butter, welche man mit etwas Maggiwürze vermischt hat. Obenauf streut man ganz fein gewiegte Petersilie.

Gemüse aller Art wird am besten in Alluminiumgeschirr gekocht, da es darin nicht anbrennt.

B. T.

Briefkasten der Redaktion.

L. M. Reinigen können Sie Panamahüte mit Seife und warmen Wasser mitelst einer nicht zu harten Bürste. Mit kaltem Wasser nachzuspülen. Wollen Sie den Hut auch nachher noch bleichen, so erfolgt das in einem Bade, das auf 10 Liter Wasser 15 Gramm unterschwefligsaures Natron enthält. Hierzu werden noch 15 Gramm. Salzsäure hinzugefügt. und die Hüte auf zwei bis drei Stunden in die Flüssigkeit eingelegt. Nach dem Herausnehmen werden sie tüchtig mit klarem Wasser ausgespült und schließlich mit einem sauberen Tuche getrocknet. Das Bleichen kann indes auch im Chlorbade mit darauffolgendem Bad aus schwefliger Säure erfolgen.

J. L. Gegen **Kopfschuppen** wendet man mit Erfolg wöchentliche Waschungen der Haare und des Haarbodens mit **Pixavon** an. Gegen **Hühneraugen** versuchen Sie es vielleicht mit Hühneraugenringen. Radikal hilft nur operative Beseitigung. Doch sehr wichtig ist auch eine ordentliche Fußpflege, und vor allem rationelles, am besten nach Maß gearbeitetes Schuhwerk.

Humoristisches.

Mein kleiner Junge wird von seinem Onkel gefragt: „Na Hänschen, kriegst Du denn auch manmal Schläge?"

Hänschen meint: „O ja!"

„Na, von wem denn, vom Papa?"

„O ja."

„Von der Mama auch?"

„Auch."

„Von dem Fräulein auch?"

„Von der schon auch."

„Na, bei wem tut's denn am wehesten?"

Hänschen, ganz entrüstet über Onkels Unkenntnis: „Bei mir!"

*

Klein-Erna, die vor einigen Tagen ein Brüderlein bekommen hat, wird von ihrer Tante zum Besuch einer kranken Freundin in die Frauenklinik mitgenommen. Beim Eintritt in das Haus zieht sie indigniert das Näslein hoch und sagt:

„Aber Tante, da riecht es stark nach Storch!"

*

Der Amtsrichter in X. versucht, zwischen zwei starrköpfigen Bewohnern des bergischen Landes einen Vergleich zu erzielen. Seine Mühe ist vergebens. Schließlich erklärt er:

Wenn die Vernunft nicht siegt, mag das Gericht entscheiden.

*

„Mister Flox hat mit seiner jungen Frau die Hochzeitsreise im Aeroplan angetreten."

„Weiß ich; sie mußten aber eine Zwischenlandung vornehmen, um sich scheiden zu lassen!"

Küchenzettel für die Woche.

Sonntag: Sauerampfersuppe, Gebratenes Huhn, Mohrrübengemüse, Kartoffelpuree, Zitronencrême-Torte.

Montag: Tomatensuppe, Schweinebraten, Kartoffelsalat, Apfelsinenkompott.

Dienstag: Rhabarber-Suppe, Fleischpudding, Salat, Omelette mit Vanillensauce.

Mittwoch: Erbsensuppe mit Frankfurter Würsten, Beefsteaks, Kartoffeln, Apfelpfannkuchen.

Donnerstag: Graupensuppe, Filet gebraten, Kartoffeln, Aprikosenkompott.

Freitag: Kalter Barszcz, Hecht mit Senfsauce, Salzkartoffeln, Griespudding.

Sonnabend: Bouillon mit Reibbrotklößen, Rindfleisch mit Meerrettich-Sauce, Rhabarber-Kompott.

[illegible] und Redakteur A. Drewing.

Druckerei der „Neuen Lodzer Zeitung."